



AKTIVITÄTEN DER FORSCHUNGSBIBLIOTHEK GOTHA

Die Forschungsbibliothek engagiert sich für die Erhaltung der zum Teil stark beschädigten Handschriften, um sie Forscher*innen und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und sie für kommende Generationen zu bewahren. Sie erwirbt punktuell originale Handschriften, katalogisiert sie nach den neuesten kodikologischen Standards, digitalisiert sie, stellt sie online bereit und vermittelt sie in Tagungen, Workshops und Ausstellungen. Die Bibliothek wird dabei von Partnern unterstützt.

KONTAKT

Dr. Feras Krimsti
Wissenschaftlicher Referent für die orientalische
Handschriftensammlung
E-Mail: feras.krimsti@uni-erfurt.de

ÖFFNUNGSZEITEN

Bibliothek:
Montag bis Freitag: 9–17 Uhr
Sonderlesesaal:
Montag bis Freitag: 9–17 Uhr

Die Handschriften können im Sonderlesesaal nach vorheriger Anmeldung eingesehen werden. Aus konservatorischen Gründen kann die Bibliothek in Einzelfällen nur Digitalisate zur Verfügung stellen.

Universität Erfurt
Forschungsbibliothek Gotha
Schloss Friedenstein
Schlossplatz 1
99867 Gotha

Stand: 05.2023
Abbildung außen: Zakariyā al-Qazwīnī:
‘Aḡā’ib al-mahluqāt wa-ḡarā’ib
al-mauḡūdāt. Vermutlich spätes 17.
Jahrhundert. Zu sehen: Ein Gelehrter
beobachtet den Nachthimmel und die
Sternzeichen. Forschungsbibliothek
Gotha, Ms. orient. A 1507, 29r.
Abbildung innen: Zakariyā al-Qazwīnī:
‘Aḡā’ib al-mahluqāt wa-ḡarā’ib
al-mauḡūdāt. Vermutlich spätes 17.
Jahrhundert. Zu sehen: Berechnungs-
methode für die Bestimmung des
Monatsanfangs nach dem islamischen
Kalender. Forschungsbibliothek Gotha,
Ms. orient. A 1507, 56v.

UNIVERSITÄT
ERFURT

Forschungsbibliothek
Gotha

FORSCHUNGSBIBLIOTHEK GOTHA

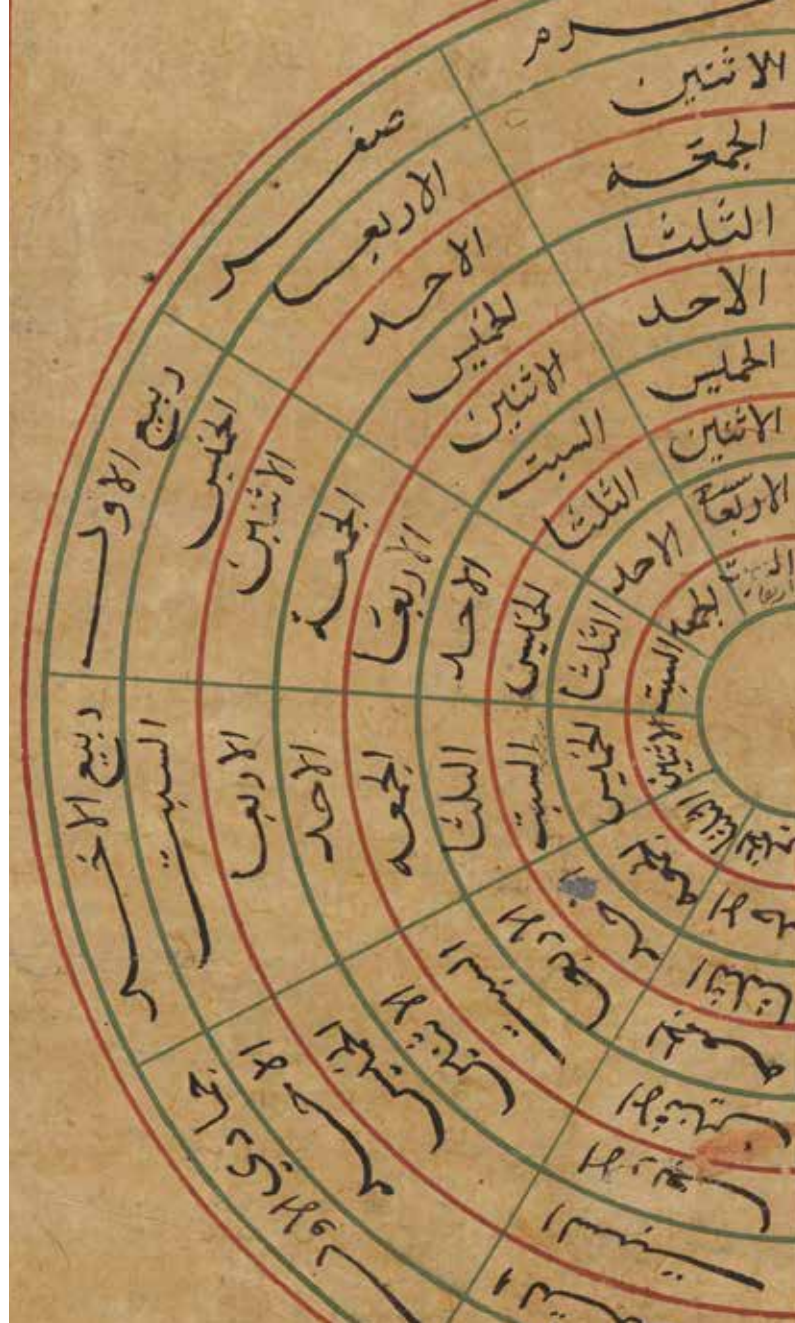
Orientalische
Handschriftensammlung

القفره الثالثة التي على اليد اليسرى ثلثة منها النور وهي ظباوا
وهذه صورته



GESCHICHTE DER ORIENTALISCHEN HANDSCHRIFTEN-SAMMLUNG

Die Forschungsbibliothek Gotha gehört zu den bekanntesten deutschen historischen Bibliotheken. Sie bewahrt die drittgrößte Sammlung orientalischer Handschriften in der Bundesrepublik, die mehr als 3.400 Kodizes umfasst. Die Ursprünge der Sammlung lassen sich bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen, als die ersten Handschriften in die im Jahr 1647 gegründete Bibliothek des Herzogtums Sachsen-Gotha gelangten. Herzog Friedrich I. (1646–1691) erwarb 1678 die Bibliothek des Theologen Johann Gerhard und seines Sohnes Johann Ernst Gerhard (1582–1637; 1621–1668), die bereits einige arabische, persische und osmanisch-türkische Handschriften enthielt. Im frühen 18. Jahrhundert bestand die kleine Sammlung hauptsächlich aus Gebetsbüchern und theologischen Werken. Der Schwerpunkt verlagerte sich, als Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha-Altenburg (1745–1804) den Gelehrten Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811) beauftragte, im Nahen Osten arabische Handschriften, Antiquitäten und naturgeschichtliche Objekte zu erwerben. Zwischen 1802 und 1811 kaufte Seetzen etwa 2.700 Handschriften und schickte sie nach Gotha. So bereicherte er die Gothaer Handschriftensammlung, die bislang aus theologischen Schriften bestanden hatte, um historische und biographische Werke sowie juristische, medizinische, grammatische, lexikographische und schöngeistige Literatur. Diese Gebiete stehen für ein breites Spektrum islamischer Wissensbestände. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erwarb die Bibliothek bei Auktionen etwa 40 arabische Handschriften. 1946 wurde die ehemalige herzogliche Bibliothek



Gotha als Kriegsbeute des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion abtransportiert, darunter auch die orientalische Handschriftensammlung. Diese kehrte mit dem Großteil der übrigen Bibliothek 1956 nach Gotha zurück. Obgleich die Sammlung als größte ihrer Art in der DDR galt, erhielt sie wenig Aufmerksamkeit. Ursachen dafür waren die deutsche Teilung und die anderen Schwerpunkte der Islamwissenschaft in der DDR. In den letzten Jahren lebt das Interesse an der Sammlung national und international wieder auf.

DIE KATALOGISIERUNG DER SAMMLUNG

Versuche, die Gothaer arabische Handschriftensammlung zu katalogisieren, können auf eine lange Geschichte zurückblicken. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts unternahm der protestantische Theologe und Direktor der Bibliothek Ernst Salomon Cyprian (1673–1745) den ersten Versuch, einen Katalog der Handschriften zu veröffentlichen. Er enthielt 38 Handschriften. Seetzens umfangreiche Käufe machten einen umfassenden Überblick über die Sammlung nötig. Der Orientalist und Bibliothekar Johann Heinrich Möller (1792–1867) nahm 1825/26 die Herausforderung an und katalogisierte 965 Handschriften. Auf diese Weise vervollständigte er die fragmentarischen Inventarlisten, die Seetzen seinen Bücherkisten aus dem Nahen Osten beigelegt hatte. Der Indologe und Philologe Wilhelm Pertsch (1832–1899) setzte bei der detaillierten Katalogisierung der Sammlung neue Standards: Zum ersten Mal katalogisierte er die Handschriften nach den vorhandenen Sprachen – Arabisch, Persisch und Osmanisch-Türkisch. Er identifizierte Autoren und Titel und fügte darüber hinaus

seinen Einträgen umfangreiche Beschreibungen, die auf dem Inhalt der Schriften basierten, hinzu. Dabei stützte er sich auf verschiedene Handschriftenkataloge aus dem deutschsprachigen Raum. Wegen seiner Leistungen genoss Pertsch einen so guten Ruf unter seinen Kollegen, dass er auch mit der Katalogisierung anderer orientalischer Handschriftensammlungen betraut wurde, darunter die der Königlichen Bibliothek in Berlin, der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und der Universitätsbibliothek Göttingen.

DIE ORIENTALISCHE HANDSCHRIFTENSAMMLUNG IM DIGITALEN ZEITALTER

Heute ist Pertschs Handschriftenkatalog als Digitalisat über die Homepage der Forschungsbibliothek zugänglich. Alle von Pertsch katalogisierten Handschriften sowie spätere Gothaer Erwerbungen hat die Forschungsbibliothek Gotha vor kurzem in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt auf dem aktuellen Forschungsstand verzeichnet und im Webportal „Qalamos: Connecting Manuscript Traditions“ zugänglich gemacht. Das gemeinsam mit der Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz, der Bayerischen Staatsbibliothek München und dem Universitätsrechenzentrum Leipzig entwickelte Portal ermöglicht Nutzer*innen, Daten zu 55.000 Handschriften aus asiatischen und afrikanischen Handschriftentraditionen, die in deutschen Bibliotheken aufbewahrt werden, zu recherchieren.